

halten. Wir wollen nach Kräften beitragen zum Wiederaufbau der Welt. Freilich vom Frieden sind wir noch weit entfernt. Europa starrt von Waffen. Unser Land ist zum Teil militärisch besetzt, zum Teil militärisch kontrolliert. Findet sich keine Brücke, dann endet Genue wie viele andere Konferenzen. Am Wiederaufbau Russlands müssen auch wir mitarbeiten. Schuldfrage können nämlich sein. Daneben wird die Politik zwischen uns und Russland zu besprechen sein. Besprechungen finden statt. Alle Staaten müssen sich berufen zu einer Sanierungsaktion der Welt.

Deutschland aber bedarf einer Atempause durch eine auswärtige Anleihe. Es wäre falsch, auf ein Band alle Hoffnungen zu setzen. Amerika ist europamächtig und glaubt, die amerikanische Ausfuhr betrage nur 5 Prozent der Produktion. Sie muß aber auf 20 bis 25 Prozent geschätzt werden. Darauf wird Amerika auf die Dauer nicht verzichten wollen. Dr. Rathenau begrüßt den neuen amerikanischen Botschafter für Deutschland. In Washington soll uns Geheimrat Weidmann vertreten. Hoffentlich wird auch seine Tätigkeit Erfolge zeitigen. Amerika kann sich einer endgültigen Regelung der deutschen Schuldverhältnisse nicht entziehen. Österreich bringen wir herzlichste Interesse entgegen. Deutschland verlangt von niemandem in der Welt Mitleid. Es fordert aber die Aufstellung eines Arbeitsplanes und Mitwirkung beim gemeinsamen Wiederaufbau. Wir

Kämpfen für die Erziehung des Volkes. Die Einheit des Reiches, für Frieden und Aufbau. Dieses Ziel ist uns allen gemeinsam. Davon wird sich niemand in diesem Hause ausschließen. Darum wollen wir dieses Ziel auch in Einstimmigkeit verfolgen. (Beifall.) Nachdem dann noch Hr. Preußfeldt (Unabh.) und Dr. Haas (Dem.) gesprochen haben, wird die Aussprache abgebrochen. Das Haus verläßt sich auf heute. Donnerstag, mittags 7 Uhr, zur Weiterberatung

Reichspräsident und Sommerzeit.

Der Schöpfer der Sommerzeit, Hermann Meise in Weimar, hatte eine Eingabe an den Reichspräsidenten wegen Wiedereinführung der Sommerzeit gerichtet. Darauf ist jetzt bei Meise die Antwort des Reichspräsidenten eingegangen, daß die Frage der Sommerzeit gegenwärtig Gegenstand der Beratungen in den Reichsministerien sei. Meise fährt in seiner Eingabe aus, daß die Einführung der Sommerzeit am 1. Mai 1918, die nach zahlreichen erfolglosen Eingaben bei Regierung und Reichstag auf persönliche Entschließung des Kaisers zurückzuführen war, einen der wichtigsten politischen Erfolge des Krieges zeitigte, nämlich den durchaus unbütigen, daß uns nicht nur die Ententestaaten, sondern auch die Neutralen die Sommerzeit sofort nachmachten. Die Entente hat die Sommerzeit bis heute unverändert beibehalten. Die Nationalversammlung hat dann diese Einrichtung, die drei Jahre lang auch bei uns überaus günstig gewirkt hatte, wieder abgeschafft. Als dann von Tag zu Tag Kohlen und Getreidemangel noch sehr viel teurer wurden, hat Meise immer wieder bei der Regierung von neuem Vordringen auf Wiedereinführung der Sommerzeit gestellt. Dasselbe ist vom Industrie- und Handelsrat und der Berliner Handelskammer geschehen. Wie es wieder, ebenso wie 1915, mit völlig negativem Erfolg, und auch der Reichstag ist über die Eingabe ebenfalls wie damals zur Tagesordnung übergegangen. Wenn man im Jahre 1918 den wirtschaftlichen Gewinn durch die Sommerzeit allgemein auf 100 Millionen Mark im Jahre schätzte, so darf man heute diesen Vorteil nach den so gewaltig gestiegenen Preisen der Lebensmittel und Kohlen auf mindestens zwei Milliarden Mark im Jahre schätzen.

Er erklärt sich wohl, dass der immer stärker werdenden Not der breiten Schichten der milderbemittel-

ten Bevölkerung infolge der immer teurer werdenden Lebenshaltung zu sprechen. Unsere regierenden Kreise und auch die Parteien des Reichstages können bisher nur einen Weg, diese Not zu lindern, indem sie eine Kohlen- und Bekleidungs- und anderen folgen lassen und dadurch immer neue Teuerungswellen hervorrufen. In bezug auf wirklich durchgreifende Maßnahmen zur Erhöhung der Produktion, zur Hebung der Konkurrenz, zur Beseitigung des Schieber- und Wucherwesens und Verbilligung der Lebensmittel geschieht dagegen so gut wie nichts, was dem darbenenden Volk Erleichterung bringt. Angesichts der gegenwärtigen Refordpreise für Kohlen, Holz, Torf, Zirkon, Gas, Elektrizität und Petroleum sieht Meise in der Wiedereinführung der Sommerzeit eine zwingende Notwendigkeit. Sie ermöglicht die gratisbeleuchtung einer vollen Tagesstunde durch die Sonne. Millionen von Deutschen würden es dem Reichspräsidenten dank wissen, wenn diese Wohltat, und zwar durch eine dauernde gesetzliche Regelung, wenn nicht schon zum 1. April, so doch zum 1. Mai d. J. zur Tat wird.



Kleine politische Meldungen.

Die deutsche Antwortnote. Wie aus Regierungskreisen verlautet, ist die Antwortnote der deutschen Regierung an die Reparationskommission bereits fertiggestellt und entspricht in ihrem Inhalt den Ausführungen des Reichstages im Reichstag. Die Absendung der Note erfolgt sofort nach der Abstimmung im Reichstag, die heute zu erwarten ist.

Der Referentenentwurf der Zwangsanleihe fertiggestellt. Wie zuverlässig verlautet, ist der Referentenentwurf der Zwangsanleihe bereits fertiggestellt. Nach einigen kleinen Veränderungen, die noch bei der letzten Beratung für notwendig erachtet wurden, wird der Entwurf bereits in den nächsten Tagen dem Reichstag zugehen.

Das erste Opfer Sepp Derters. Die Enthaltungen des ehemaligen Ministerpräsidenten Sepp Derters über seine sozialistischen Mitarbeiterkollegen haben den Minister Jante (UWP), der Derters noch nach seinem Ausschluss aus der UWP gebeten hatte, ein Regierungsprogramm auszuarbeiten, veranlaßt, von seinem Posten als Justizminister zurückzutreten, da seine Fraktion die Unterbrechung mit Derters mißbilligt hat. Derters hat in einer Beirats-Polemik dem Minister Jante auch Befehlsmäßigkeit vorgeworfen, weshalb dieser die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses gegen sich beantragte.

Polen erkennt den Schiedsspruch Calones nicht an. Die Neue Zürcher Zeitung meldet aus Paris, daß dort zuverlässige Nachrichten aus Warschau vorliegen, wonach Polen einen Schiedsspruch Calones in der Entlassungsfrage nicht anerkennen wird. Der polnische Protest an den alliierten Vorkriegsrat sei bereits beschlossene Sache. In Paris nehme man an, daß durch die Nichtanerkennung des bevorstehenden Schiedsspruches durch Polen die Forderung Oerscheiens an Deutschland und Polen sich abermals verschiebe, und zwar auf einen sehr späten Termin.

Austritt des französischen Botschafters in Berlin? Der französische Botschafter Laurent hat Berlin verlassen und ist nach Paris gereist. Man darf annehmen, daß diese Nachricht den Austritt Laurents ankündigt. In politischen Kreisen war es längst kein Geheimnis mehr, daß der Vertreter Frankreichs in Berlin mit der Politik Poincarés nicht einverstanden

war, und daß es zwischen der Botschaft und den französischen Regierungsausschüssen Meinungsverschiedenheiten gab. Die neuen Forderungen an Deutschland (welchen man zum endgültigen Druck geführt zu haben).

Die Reparationsnote des Anfang der denkbaren schärften Machtpolitik Poincarés. Wie aus Kreisen, die Poincarés nahe stehen, gemeldet wird, sei die Note der Reparationskommission erst der Anfang der gegen Deutschland gerichteten denkbar schärften Machtpolitik Poincarés, und das Ziel der französischen Premier sei und bleibe der Einmarsch in das Ruhrgebiet. Wörtlich wird noch hinzugefügt: Und Poincaré will sein Ziel unbedingt erreichen.

Kleine des Oerbers Bejar. Oberst Bejar ist in Prag eingetroffen. Wie aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, besteht der Zweck seiner Reise in einer neuen karitativen Propaganda, aus deren Mindestziel die Errichtung der Donau-Monarchie unter türkischer Hegemonie bezeichnet wird. Auf den Thron dieser Donau-Monarchie will man Jita bringen.

Genugtuung in der Türkei. Der Secolo meldet aus Konstantinopel: Presse und Öffentlichkeit äußern sich zu dem Ende zu den Beschlüssen der alliierten Außenminister über die Wiederherstellung der Türkei. Die Regierung habe das Parlament für Montag einberufen, in dem eine große Mehrheit für den Friedensvertrag vorhanden sein soll. Der griechische Gesandte in Sofia ist nach Konstantinopel abgereist, um sich dort mit den Vertretern Großbritanniens und Frankreichs in das türkische Hauptquartier zu begeben.

Von Stadt und Land.

Landtagsferien. Der Landtag wird wahrscheinlich am 6. oder 7. April seine Osterferien beginnen und am 6. Mai die öffentlichen Sitzungen wieder aufnehmen.

Keine Immunität der Stadtoberordneten. Die sächsische Regierung hatte im ersten Entwurf der Gemeindeverfassung die Immunität der Gemeindeverordneter vorgesehn. In dem endgültigen Entwurf aber, der jetzt dem Landtag zugegangen ist, fehlt diese Bestimmung der Gemeindeverordneter entsprechend einem Entschluß des sächsischen Justizministeriums. Das Justizministerium erklärt eine solche Immunität für nicht im Einklang stehend mit dem Artikel 96 der Reichsverfassung. Die strafrechtliche Verantwortlichkeit beschränkt sich auf die Mitglieder des Reichstages oder eines Landtages. Dies deckt sich mit dem Rechtszustand. Auch bei der Beratung der Reichsverfassung habe man eine Ausdehnung der Immunität nicht genächtigt. Die Landesgesetzgebung aber ist nicht befugt, den Umfang der sogenannten beschränkten Immunitäten, denen die Mitglieder des Reichstages und der Landtage unterliegen, von sich aus zu erweitern; das wäre nur von Reichswegen geschehen.

Unabhängig des Hälftigen Begehrens des Sächsischen Wandvereins Filiale Wie fand gestern innerhalb der Beamtenchaft eine wichtige Sitzung statt. Der um die Leitung der Filiale sehr verdiente Direktor Kersch schilderte die Entwicklung der Filiale und entrollte dabei eine stattliche Geschichte unserer Stadt. Ihm wurde der Wunsch zuteil, daß er noch recht lange der Filiale vorstehen möge. Von der Beamtenchaft wurden die Herren des Vorstandes der Filiale mit Worten bedacht, was Zeugnis ablegt von dem guten Einvernehmen zwischen Vorstand und Beamten. Beschlossen wurde der Inhalt mit einem gefälligen Besamensein, verbunden mit Abschieden und Wünschen, wozu sich auch Herren der Direktion, der Aufsichtsratsvorsitzende, Behermer Kommerzrent Bauer, und die Filialvorsitzer der aus der Filiale hier hervorgegangenen umliegenden Filialen des Instituts mit Damen als Gäste eingefanden hatten.

Sächsische Hundesteuer. Dem sächsischen Landtag ist ein Gesetzentwurf zugegangen, wonach die Gemeinden für jeden in ihrem Bezirk gehaltenen Hund 60 Mark jährliche Steuer erheben müssen. Die Regierung kann diesen Antrag durch Verordnung erhöhen. Steuerpflichtig ist der Besitzer des Hundes, steuerfrei sind Hunde bis zum Alter von zwei Monaten, ferner Polizei- und Führerhunde für Polizeidienste. Für Hunde ohne gültige Wache am Halsband muß der Steuerpflichtige 1000 Mark Geldstrafe zahlen. Durch Gemeindefeuerordnung kann die Steuer erhöht oder gestundet werden. Erhöhung auf mehr als das Neunfache darf nur bei Regierung festgesetzten Betrages ist für den ersten in einer Haushaltung gehaltenen Hund unzulässig. In der Begründung wird das bisherige Gesetz als veraltet bezeichnet.

Die Rothersteins.

Roman von Erich Ebenstein.
Copyright 1919 by Erlemer & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Uebersetzungserrecht in fremde Sprachen verboten.
(3. Fortsetzung.)

Am liebsten hätte sie sich gemacht und wäre wieder davongelaufen. Aber Gräfin Karola trat bereits auf sie zu und reichte ihr mit lächelnder Freundlichkeit die Hand.

„Nun, da bist du ja, Dorothy. Es tut mir leid, daß wir dich in deinem Schmerz stören müssen, aber da wir gleich nach dem Begräbnis abreisen wollen, und du doch bei der Testamentsöffnung, die jetzt stattfinden soll, dabei sein mußt, konnte ich es dir leider nicht ersparen.“

Sie machte es mit den Kusinen bekannt, die ihr stumm die Hand reichten, und wie ihr zwischen diesen einen Platz an. Dann wandte sie sich an den Notar, und bat ihn, das Testament zu eröffnen. So geht es in ihrer Verwirrung kaum etwas von dem, was der Notar nun vorlas.

Nur einzelne Sätze ließen ihr im Gedächtnis. So, daß Monrepos nur zwar ihr gehörte, aber Rüdiger von Rotherstein als ihr Vormund darüber zu bestimmen habe, ob es verkauft werden solle oder nicht. Was sie selbst anbetraf, so sei man in Grafenegg über die Intentionen des Erlassers genau informiert und werde demgemäß Verfügungen treffen.

„Sollte meine Enkelin den Schloß nehmen und in ein Kloster eintreten oder aber sich in irgend einer Weise der Fürsorge der Verwandten unwürdig erweisen.“ Dies ist zum Schluß, „so fällt Monrepos mit den dazu gehörigen, gegenwärtig verpachteten Gründen am Klippenberg an die Hauptlinie der Rothersteins zurück.“

Für jederseits war eine kleine lebenslangliche Pension ausgesetzt. Frau Wenzl wurde mit keinem Wort

erwähnt. Er starrte stumm vor sich hin. Der Passus, daß Rüdiger darüber zu bestimmen habe, ob Monrepos verkauft werden solle oder nicht, war für ihn wie ein Messerlich ins Herz gefahren.

„Nein! Das sollte nie geschehen! Das würde sie nie zulassen — ihr liebes Monrepos verkaufen!“

zu stand Gräfin Karola plötzlich vor ihr und sagte mit ihrer Köhler, etwas herablassenden Freundlichkeit: „Es ist selbstverständlich, daß du nun nicht allein hier bleiben kannst. Wir haben darum feinerzeit schon deinem Großvater versprochen, dich im Falle seines Ablebens zu uns nach Grafenegg zu nehmen. Verständlich also die Wut, daß sie dir keine Sachen packt. Um vier Uhr wenn das Begräbnis vorüber ist, reisen wir ab.“

„Und Monrepos? Und Frau Wenzl?“ stammelte sie bang. „Was geschieht mit ihnen?“

„Darüber hat dein Vormund endgültig zu bestimmen. Wir erwarten Rüdiger in einigen Tagen aus England zurück. Bis dahin bleibt die Wut natürlich hier und alles beim Alten.“

„So atmete auf. Das war doch ein Hoffnungsstrahl! So grauam konnte dieser ihr unbekannt Rüdiger doch nicht sein, ihre liebliche Bitte abzuschlagen. Willkommen schlich sie hinab zu ihrer alten mütterlichen Freundin.“

„Ich soll fort mit ihnen?“ fragte sie dumpf.

Die Haushälterin unterdrückte einen Seufzer.

„Ich dachte es mir wohl,“ murmelte sie und schickte zurück über den braunen Vordertopf. „Aber vielleicht ist das besser für dich.“

So lag plötzlich schlaflos schluchzend an ihrer Brust.

„Ich will aber nicht!“ rief sie. „Ich will hier und bei dir bleiben.“

Troßdem geschah alles, wie es Gräfin Karola angeordnet hatte. Als man vom Begräbnis zurückkam, stand das Rother bereits gepackt im Flur, und man mußte

ihn auf Graf Rainers Wagen, ohne daß die Herrschaften noch einmal ausstiegen. Denn der Zug, den sie nach Grafenegg zurückbringen sollte, ging schon um vier Uhr und es war die höchste Zeit, ihn noch zu erreichen.

I. Kapitel.

Man hatte nur eine Stunde Ruhepause des zur Station Willkommzeit. Dort erwarteten zwei greuliche Kutschwagen die Ankommenden. Man fuhr eine kleine Straße Bergstraße hinan und erreichte nach einer halben Stunde das eigentliche Dorf Grafenegg, das auf einer Hochfläche lag, malerisch von Bergen und Wäldern eingeschlossen.

Inmitten des Dorfes, etwas zurückgebaut in einen hübschen, schattigen Park, stand ein stattliches Gebäude mit vorspringendem Balkon und einem Stützgewölbe über der Haustür.

Darüber der Wagen, in dem die Komtesse sahen, und Herta stieg aus, von einer schönen jungen Frau am Gittertor willkommen gehalten.

Auch der erste Wagen, in dem das große Ehepaar mit To sah, hatte einen Moment angehalten.

„Gladliche Ankunft!“ rief die schöne Frau Herta, und Gräfin Karola antwortete lächelnd und handeltend: „Grüß Gott, Liebste! Ihr kommt doch abends zum Essen hinaus?“ — was freundlich besagt wurde. Dann rollten die Wagen weiter.

„Dies ist das Fürstentum, wo meine Schwägerin Magelons ihre Witwenruhe verbringt,“ wachte sie die Gräfin erklärend an. „Früher befand sich die Forstverwaltung darin. Später bekam es mein Schwager Wald, und nun wohnt seine Witwe darin.“

„Starb ihr Mann erst vor langer Zeit?“ fragte To, der die holdselige Erscheinung des jungen Witwe erkannten und sympathischen Eindruck gemacht hatte.

„Vor dreißig Jahren. Er berunglückte auf einer Automobiltour, die er durch Süditalien machte. Aber nun ist doch einmal nach dem Unfälle; das ist Grafenegg.“ (Fortsetzung folgt.)